



Jahrestagung des LVMPO in Chemnitz 2025

Tagungsbericht

**„Mit-Machen. Mehr Besuchendenorientierung durch Netzwerke in der kulturellen Bildung“
Jahrestagung und Mitgliederversammlung Länderverband Museumspädagogik Ost e. V.**

Tagungsbericht

Wer Menschen erreichen will, muss über den eigenen Tellerrand blicken, kooperieren und Teilhabe ermöglichen. Genau darum ging es auf der Jahrestagung des LVMPO e. V. am 16. und 17. März 2025 im Staatlichen Museum für Archäologie Chemnitz (smac). In Vorträgen, Workshops und Diskussionen wurde ausgelotet, wie Museen gemeinsam mit Partner*innen neue Wege gehen können.

Mit ca. 40 Teilnehmenden gab es ein reges Interesse an der Thematik, in das Rebekka Schubert, Vorsitzende des Länderverbands Museumspädagogik Ost e. V., und Sabine Wolfram, Direktorin des Staatlichen Museums für Archäologie Chemnitz, die Teilnehmer*innen einführten. In einer ermutigenden Keynote sprachen Lisa Trebs und Vanessa Beyer von ihren Erfahrungen in der Initiative (K)Einheit, einem Projekt zur Sichtbarmachung von jungen ostdeutschen Perspektiven. Sie erzählten eindrücklich von den Hindernissen und Erfolgen ihres als zunächst privat gestarteten Projektes. Sie legten dar, wie wichtig die Balance von Agilität und langfristiger Planung für sie war und widmeten sich der Frage, wie man trotz stetigem Wachstum der Ursprungsidee verbunden bleiben kann.

In der anschließenden Podiumsdiskussion reflektierten Dr. Christine Gerbich, Claudia Schmidt (Staatliche Kunstsammlungen Dresden), Valerie Stephani (Klassik Stiftung Weimar), Jürgen Kabus (Industriemuseum Chemnitz), Lisa Trebs und Vanessa Beyer über ihre Netzwerkarbeit. Einig waren sich die Akteur*innen darin, wie wichtig ein Umgang auf Augenhöhe zwischen Museen und externen Partner*innen ist. Museen brauchen direkten Kontakt und Input von Initiativen und der Zivilgesellschaft, um Outreach- und Beteiligungsformate nachhaltig und gewinnbringend generieren zu können.

Die Bedeutung von persönlichem Dialog wurde insbesondere auch vom lokalen Teilnehmer hervorgehoben, gerade als Wunsch für das Jahr der europäischen Kulturhauptstadt Chemnitz. Ein beidseitiger Austausch sei das Ziel: Zum einen die Möglichkeit für Gäste jeglicher Art, die Kulturhauptstadtregion in ihrer unbekannten Vielfalt kennenzulernen. Zum anderen auch für die Chemnitzer*innen, mit diesen Menschen in Kontakt zu kommen und ihnen zu zeigen, worauf sie stolz sind, welche Veränderungen sie durchlaufen und welche Ideen und Wünsche sie für ihre Region haben.

In drei anschließenden Workshops wurden die schon angerissenen Punkte vertiefend diskutiert.

Um Outreach und Community-Arbeit ging es beim Workshop mit Valerie Stephani (Klassik Stiftung Weimar). Erkenntnisse waren, dass Kooperationen zu den jeweiligen Institutionen passen müssen. Netzwerkpartner*innen müssen zielgruppenorientiert ausgewählt werden. Ein wichtiges Statement gab Valerie Stephanie den Teilnehmer*innen mit: Ohne einen parallel stattfindenden Inreach-Prozess kann Outreach nur bedingt funktionieren. Museen sollten sich selbst hinterfragen: Wie divers sind wir eigentlich intern? Welche Perspektiven und Hintergründe sind in unseren Teams weshalb repräsentiert und wie kann man Hindernisse für diskriminierte Gruppen verringern? Diese institutionsinternen Reflektions- und Transformationsprozesse ermöglichen eine authentische Öffnung nach außen. In einem Werkstattgespräch präsentierten zwei Mitarbeiterinnen vom Industriemuseum Chemnitz die Entwicklung der Sonderausstellung „Tales of Transformation“ und zeigten, wie auch ein kleines Team ein großes Projekt auf die Beine stellen kann. Dr. Christine Gerbich und Claudia Schmidt (Staatliche Kunstsammlungen Dresden) setzten sich in ihrem Workshop mit dem Begriff „Outreach“ auseinander. Dieser suggeriert eine asymmetrische Beziehung zwischen den Kooperationspartner*innen. Eine Seite hat das Wissen und die Ressourcen und streckt die Hand zur anderen Seite aus, die erreicht werden muss. Diese einseitige Kommunikationsrichtung von „oben“ nach „unten“ widerspricht dem Bedarf an Austausch auf Augenhöhe und gegenseitigem Lernen und limitiert so das Ergebnispotenzial. Auch auf die Verfügbarkeit von Wissen und Netzwerken wurde eingegangen. Wissen ist nicht nur eine Ressource, sondern auch eine Voraussetzung, um weiteres Wissen zu finden und zu nutzen. Austausch, Verschriftlichung und Veröffentlichung von Erfahrungen vergrößern die Zugänglichkeit und bauen so Barrieren für Zusammenarbeit, Innovation und Inklusion ab.

Die Gespräche und Diskussionen zeigten, dass Netzwerkarbeit nicht nur strategische, sondern vor allem persönliche Arbeit ist. Beziehungsarbeit braucht Zeit und Vertrauen. Gleichzeitig beschäftigt viele Institutionen die Frage, ob überhaupt ausreichend Ressourcen vorhanden sind, um Netzwerke aufzubauen, zu fördern und zu nutzen und wie sich das mit Blick auf die politische und somit auch finanzielle Situation entwickelt. Trotz dieser Herausforderungen prägten Mut, Offenheit und Inspiration die Stimmung. Die Teilnehmer*innen gingen mit frischen Ideen, ermutigenden Praxisbeispielen und dem klaren Bewusstsein auseinander, dass Veränderung möglich ist - Schritt für Schritt. Denn eines wurde deutlich: Die Zukunft der Museen liegt nicht hinter geschlossenen Türen, sondern in der offenen Zusammenarbeit mit Gesellschaft und Kultur.

in Kooperation:



LÄNDERVERBAND
MUSEUMSPÄDAGOGIK
OST e.V.

